



BEA PETRI TRIFFT
YUSI PRATIWI

ZWISCHEN ZWEI WELTEN

Yusi Pratiwi lebt in Indonesien und auf Bali – zwei Orte, deren Religionen sich kaum mehr unterscheiden können und über die wir weniger wissen, als wir glauben. Ein Gespräch über kulturelle Unterschiede, Gleichberechtigung und Schweizer Höflichkeit.

Text: Bea Petri
Fotos: Thomas Feurer

Bea Petri: Dein Leben spielt sich hauptsächlich in der Grossstadt Surabaya in Java, im mehrheitlich muslimischen Indonesien ab. Daneben verbringst du aber auch Zeit auf der hinduistisch geprägten Götterinsel Bali, die Millionen von Touristen aus der westlichen Welt anzieht. Diese ziehen halb nackt durch die Strassen und zeigen wenig Respekt vor den Bräuchen und Sitten deines Landes. Wo fühlst du dich besser und wie beurteilst du die Auftritte dieser Reisenden?

Yusi Pratiwi: Ich fühle mich hier und dort zu Hause, aber diese Leute und in diesem Fall speziell die Frauen sollten von der Vergangenheit lernen. Als Tourist muss man die Kultur und die Lebensform des Gastlandes respektieren. Die unentschuldbaren Terroranschläge vor ein paar Jahren trafen wahrscheinlich nicht zuletzt deshalb Bali, weil sich die Wut der religiösen Fanatiker auf einen Ort konzentrierte, an dem aus ihrer Sicht die westliche Dekadenz am auffälligsten war.

Bea: Da bin ich mit dir absolut einverstanden. Oftmals schäme ich mich für die

Anstandslosigkeit von Frauen, die die Regeln in fremden Ländern einfach ignorieren. Nun aber zu dir und deinem Umfeld. Du hast als Notarin und Leiterin eines erfolgreichen Gastronomieunternehmens anspruchsvolle Berufe und behauptest dich erfolgreich gegenüber Beamten und Geschäftsleuten. Wie kannst du dich in dieser Männerwelt durchsetzen?

Yusi: Die Rolle der Frau in Indonesien hat sich in den letzten Jahren, vor allem in den Städten und in gebildeteren Schichten, stark verändert. In meinem Land sind wichtige Berufe und Positionen längst auch in Frauenhand, und meine Ansprechpartner sind auf beide Geschlechter gleichmässig verteilt. Selbst im Haushalt hat sich das Rollenverständnis, besonders bei jungen Menschen, so verändert, dass die Pflichten gemeinsam erledigt werden. Die Globalisierung und die weltweite Vernetzung haben dazu beigetragen, dass sich vieles zum Guten gewendet hat und die Menschen in meinem Land moderner damit umgehen.

Bea: Das erinnert mich an meine Erfahrungen. Als meine Kinder noch klein

waren, mussten wir Frauen sehr um unsere Rechte kämpfen. Es gab keine Kinderkrippen, die Männer hatten keine Lust auf Haushaltsarbeit oder Babysitten. Unsere junge Generation braucht sich aber nicht mehr zu streiten, heute sind diese Arbeitsaufteilungen viel normaler geworden. Apropos Schweiz, du bist heute mit einem Schweizer verheiratet und besuchst hier und da unser Land. Wie fühlst du dich dort? Erlebst du die Schweizer als höfliche Menschen?

Yusi: Bei all meinen Besuchen sind mir die Schweizerinnen und Schweizer fast ausnahmslos freundlich und offen begegnet. Das hat sicher auch damit zu tun, dass ich als Teil einer einheimischen Familie wahrgenommen werde. Arroganz erlebte ich – wie auch bei uns – zum Glück sehr selten. Es war mir aber immer klar, dass Höflichkeit überall eine Reaktion auf das eigene Verhalten ist und ich mit gutem Beispiel vorangehen muss. Du kennst das ja auch, wie es ist, als Fremde an einem anderen Ort zu sein, zum Beispiel in Afrika. Wie gehen die Menschen dort mit dir um?



Yustia „Yusi“ Pratiwi ist als Tochter eines Hindus und einer Muslimin in Ostjava aufgewachsen und hat an den Universitäten von Malang und Surabaya Rechtswissenschaften studiert. Daneben verdiente sie ihr Geld als Teilzeitmodel. Sie lebt und arbeitet als Notarin in Surabaya, der zweitgrößten Stadt Indonesiens und führt mit ihrem Mann ein Restaurant. Sie ist Mutter eines 23-jährigen Sohns.

Bea: Bei meinen ersten Besuchen in Westafrika war ich oft die einzige weisse Person weit und breit. Die Kinder haben geschrien, wenn sie mich sahen, und sind davongerannt. Heute bewege ich mich als Weisse viel selbstverständlicher und nehme auch den Unterschied der Hautfarben weniger wahr. Am meisten fällt er mir auf, wenn jemand mir etwas viel zu teuer verkaufen will. Als Nassara, wie die Burkinabés die weissen Frauen nennen, gilt man einfach als reich, und im Gegensatz zu ihnen stimmt dies ja auch. Vor allem im Bereich des Gesundheitswesens und der Arbeitsangebote sind wir viel bessergestellt als Afrikaner. Deshalb auch meine Frage an dich, möchtest du in der wohlhabenden Schweiz leben?

Yusi: Nein, ich liebe mein wunderbares Land, die Traditionen, die Menschen und die Vielfalt. Ich fühle mich sehr wohl in Indonesien, und ich habe in keinsten Weise

das Gefühl, eingeschränkt leben zu müssen. Das Einzige, was mir oft zu viel ist, ist die Sonne, die jeden Tag sehr intensiv vom Himmel brennt. Ich bin allergisch gegen das Sonnenlicht, und darum versuche ich, ihm möglichst aus dem Weg zu gehen. Deshalb staune ich, wenn ich dann auf Bali die Touristen sehe, die nach Sonnenstrahlen lechzen und unbedingt braungebrannt sein wollen. Bei uns ist das gar nicht angesagt. Wir bedecken uns und versuchen, auszuweichen, wann immer es geht.

Bea: Nun noch zu etwas ganz anderem. Du hast mir von deiner Reise nach Saudi-Arabien erzählt. Du warst in Mekka und hast dir mit dieser Pilgerreise einen wichtigen religiösen Wunsch erfüllt. Wie hast du das erlebt?

Yusi: Ich bin froh und glücklich, dass ich dort war. Der Besuch der heiligen Stätten gab mir ein starkes Gefühl von Dankbar-

keit und der Verbundenheit mit etwas Höherem. Wie ist das bei dir Bea, gehst du in die Kirche?

Bea: Selten, meistens sind es offizielle Anlässe wie Hochzeiten, Taufen und leider auch Beerdigungen. Gottesdienste erlebte ich früher meist als zu moralisch. Wäre die Stimmung in der Kirche fröhlicher gewesen, wäre ich heute vielleicht öfter dort anzutreffen. Bald jedoch taufen wir wieder einen meiner Enkel, diesmal in einer munzigen Kirche am Untersee. Solche Feierlichkeiten mag ich, denn sie geben mir auch einen Moment der Ruhe, um über das Dasein nachzudenken.



Bea Petri ist nicht nur Unternehmerin des Jahres 2014 geworden, sondern mehr noch eine Ikone. Mit Cinémask und Schminkbar ist sie im In- und Ausland erfolgreich. www.beapetri.ch